

A photograph of Rotary World President Holger Knaack. He is wearing a blue baseball cap with the Rotary logo, glasses, and a red t-shirt with the Rotary logo and the text "END POLIO NOW". He is engaged in a conversation with a woman on the left. In the background, a man in a black and white shirt is visible, and a sign for "Linda" is partially seen. The scene appears to be an outdoor public event.

ROTARY-WELTPRÄSIDENT HOLGER KNAACK

„Wir brauchen engagierte Freundinnen und Freunde“

Viele Verbandsgeschäftsführer sind Mitglied einer sogenannten Serviceorganisation, ob nun bei Rotary, Lions usw. Aber der Blick geht selten über die örtliche Clubebene hinaus, sieht man von der Beteiligung an international aufgestellten Hilfsprojekten ab. Deswegen wollten wir es genauer wissen. Und Covid-19 machte es möglich: Der erste deutsche Weltpräsident von Rotary, Holger Knaack, sitzt in diesen Tagen nicht in seinem Büro im Headquarter der Organisation in Evanston, USA, und ist auch nicht in einem der 220 Länder unterwegs, in denen es Clubs gibt. Er steckt fest im heimischen Ratzeburg und hält den Kontakt online. Und er nahm sich für den Verbändereport die Zeit für ein ausführliches Online-Interview mit Henning von Vieregge.

Verbändereport: Beginnen wir mit Ihrer Wahl zum Weltpräsidenten. Was haben Sie in Ihrer Bewerbungsrede gesagt?

Holger Knaack: Es war ein Interview. Es gibt fünf bis sechs Fragen an die einzelnen Bewerber, die jedes Jahr vom Board of Directors neu definiert werden. Sie sollen zur aktuellen Situation von Rotary International passen.

VR: Es gibt tatsächlich mehrere Kandidaten?

Ja, bestimmt zwischen acht und zwölf Bewerber jedes Jahr.

VR: Die Erfahrung der meisten Rotarier ist, dass die Besetzung von Führungspositionen in den Clubs und auf Distriktebene – alles ehrenamtlich – meistens schwierig ist.

Da trifft sich ein Committee, die besten sechs werden eingeladen zu einem Face-to-Face-Meeting. Dann gibt es hinterher eine relativ taffe Diskussion darüber, wer zum Schluss übrig bleibt als Präsident.

VR: Haben Sie eine Vermutung, was Sie so weit nach vorne gebracht hat?

Ehrlich: Ich weiß es nicht! Es ist auch die Frage der Mitbewerber, das ändert sich in jedem Jahr. Vielleicht weil ich so sehr auf

Änderung bei Rotary dränge; vielleicht saßen da die richtigen Leute in dem Nominierungs-Committee.

VR: Stichwort Veränderung: 33.000 Clubs, 1,2 Millionen Mitglieder, und der Weltpräsident sagt, dass Rotary schneller und cooler werden muss, er spricht sogar von revolutionären Veränderungen. Das kommt mir sehr kühn vor für eine Bewerbungsrede.

Ja, Rotary ist wirklich eine der ganz langsamen Organisationen, aber wir sind eine Grassroot-Organisation. Bis man eine Meinungsbildung aus allen Regionen und Kulturen dieser Welt zusammengestellt hat, das dauert in der Regel sehr lange.

VR: Bei Rotary steht das Hauptamt wenig im Fokus. 800 Beschäftigte in der Zentrale und in den Regionenbüros. Ehrenamt wechselt, Hauptamt bleibt. Mit welchen Argumenten können Sie die Hauptamtlichen in Ihren Reformkurs einbinden?

Der Welt-Präsident gibt zwar eine gewisse Richtung vor, aber es ist der strategische Plan von Rotary International, der prägt. Dem muss man, wenn man als Präsident gewählt wird, zustimmen und folgen. Die Ziele werden vorbereitet vom Planning Committee und dann vom Board

überarbeitet. Das ist ein Fünfjahresplan. Jeder Präsident, übrigens auch der General Secretary, und auch die hauptamtlichen Mitarbeiter müssen diesen Plan als Leitlinie nehmen.

VR: Aber was haben die davon, wenn sie schneller werden?

Es gibt innerhalb der Organisation auch Committees, die genau das überwachen, die sicherstellen, dass eine vernünftige Zusammenarbeit zwischen Ehrenamt auf der einen und Beschäftigten auf der anderen Seite stattfindet. Auch finden 14-tägige Beratungen zwischen Präsident und General Secretary statt, um sicherzustellen, dass hier Hand in Hand mit den Mitarbeitern gearbeitet wird.

VR: Wenn man Rotary bei Wikipedia nachschlägt, stößt man auf das Stichwort Service Clubs. Das ist in Deutschland ein merkwürdiger Begriff, da stellt man sich alles Mögliche vor, aber wahrscheinlich nicht das Richtige. Was ist das Richtige?

Service-Club heißt im Deutschen ganz was anderes als im Englischen. Ich glaube, wir sollten bei dem englischen Ausdruck bleiben, weil Service in Deutschland servieren oder dienen heißt, und wir machen viel mehr als dienen.



Rotaracter aus Österreich bauen für Familien in Not in Bosnien-Herzegowina kleine Häuser, damit die Menschen nicht mehr in vom Bürgerkrieg fast zerstörten Häusern wohnen müssen. Rotarier und Rotaracter aus Deutschland arbeiten mit ihnen zusammen.
© Copyright Rotary International

VR: Was bedeutet der englische Begriff für Sie?

Dienst an der Gemeinschaft, das steht hinter dem englischen Begriff.

VR: Rotary ist der älteste Service-Club, Lions ist ein bisschen größer. Dann gibt es u. a. mindestens drei weltweite Frauen-Clubs. Rotary nimmt nun seit einigen Jahren Frauen auf. Warum hat sich Rotary nicht dazu entschieden, alles nebeneinander stehen zu lassen: Männer, Frauen, gemischt?

„Inner Wheel“ ist mal aus den Partnern von Rotariern entstanden. Heute arbeiten wir nebeneinander, aber auch miteinander. Einer unserer Grundwerte ist Vielfalt, und das ist für mich kein Wunschkonzert. Gender Diversity ist für mich heute wichtiger denn je.

Im lokalen Bereich, dort, wo die Clubs zusammenarbeiten, ist Inner Wheel quasi Part der rotarischen Familie. Offiziell waren wir nie gemeinsam. Es gab immer Inner Wheel International und Rotary Internati-

onal. Aber für mich ist das weniger wichtig als die Zusammenarbeit, übrigens mit allen Serviceorganisationen, insbesondere auch mit Lions.

VR: Der Anfang von Rotary, rund um den umtriebigen Rechtsanwalt Paul Harris, war 1905 in Chicago. Da ging es um freundschaftlichen Umgang und um die Verbesserung der Beziehungsnetze. Gründungsmitglied Hiram Elmer Shorley, ein Schneider, beispielsweise hoffte durch Rotary auf mehr Männer, die sich einen Anzug machen lassen. Ist so ein Motiv zur Mitgliedschaft heute o. k.?

Rotary ist damals so unglaublich gewachsen, weil es eine völlig neue Denkart war, ein solches Netzwerk aufzubauen. Früher waren die Netzwerke, die bestanden – die Herrenclubs, die Sportclubs, die Ruderclubs –, sehr exklusiv und alle nur auf eine bestimmte Sache ausgerichtet. Mit Rotary wurde dann eine Idee entwickelt, ganz bewusst verschiedene Berufsgruppen als Mitglieder aufzu-

nehmen, um so einen breiteren Blickwinkel zu erhalten. Aber es ist richtig: Mitgliedschaften können für berufliche Kontakte genutzt werden. Wenn wir hier die Maßstäbe unserer Vier-Fragen-Probe (s. Kasten, Anmerkung d. Red.) ansetzen und unsere moralisch-ethischen Maßstäbe, dann ist das völlig in Ordnung. Im Übrigen nutzt die beste Verbindung ohne Leistung nichts.

VR: Aber gibt es nicht, jedenfalls in europäischen Breiten, gewisse Schamgrenzen, die eingehalten werden? Wäre es nicht gegen den Kommentar, in einem Meeting vom Tischnachbarn angebaggert zu werden, wann man denn nun endlich in seinen Laden kommt?

Wenn man über Ethik spricht, hat es immer einen kulturellen Hintergrund. Und wir in Europa, und übrigens auch in Japan und Korea, haben einen anderen Moralbegriff, der versucht, Geschäftsvorteile über Gruppen auszublenden. Das finde ich persönlich in Ordnung, aber wir müssen es auch akzeptieren, wenn es anderswo etwas anders gesehen wird. In den Vereinigten Staaten beispielsweise sieht man das weniger eng.

VR: Kernstück der rotarischen Ethik ist die Vier-Fragen-Probe. Ihr Erfinder Herbert Taylor hat mit ihrer Hilfe ein marodes Unternehmen gerettet und sie dann als späterer Weltpräsident in den vierziger und fünfziger Jahren in die rotarische Organisation eingebracht. Ist nicht deren Kern die Warnung vor der Aussage „Ich bin ein großartiger Mensch und Rotarier“? Geht es nicht vielmehr um die lebenslange Bemühung?

Ich mag die vier Fragen, besonders die ersten drei. Für mich ganz wichtig ist die Selbstreflexion. Häufig wird die Vier-Fragen-Probe genutzt, um anderen zu zeigen: „Hey, du hältst dich nicht an diese Fragen.“ Es geht aber darum, sich selbst zu befragen: Bin ich ehrlich, ist es wahr, ist es fair für alle Beteiligten? Dieses „bin ich ehrlich“ ist

für mich wichtig. In Deutschland war es vor vielen Jahren üblich, diesen Zusatz vor die erste Frage zu stellen „Ist es wahr?“.

VR: Was ist wahr?

Heute wissen wir nicht mehr, wenn wir ins Internet gucken oder Nachrichten hören: Ist das wahr? Viele nehmen es damit auch gar nicht mehr so ernst. Aber weil es eben Selbstreflexion ist, ist dieser Zusatz „Bin ich ehrlich? Bin ich aufrichtig?“ so wichtig. Aufrichtigkeit steckt für mich dahinter, und das ist für mich eine extrem wichtige Grundlage für gemeinsames Handeln. Geht ein bisschen in Richtung Kant.

VR: Sollte dies auch ein Maßstab bei der Aufnahme neuer Mitglieder sein?

In jedem Fall sollte es so sein. Nun sind wir viele Rotarier, und das heißt natürlich auch, dass das Bild überall ein bisschen unterschiedlich ist. Aber als Maxime, als Grundlage sollte es in jedem Fall so sein.

VR: Wenn ein Rotarier gegen diese Vier-Fragen-Probe sichtbar verstößt, sollte man ihn dann ausschließen? Auf der einen Seite ist Rotary ein Freundesclub und man soll eigentlich zum Freund halten; andererseits gelten die ethischen Regeln.

Dieser Maßstab ist in jeder Kultur wiederum anders anzusetzen. Selbst bei uns in Deutschland wird das unterschiedlich gesehen. Ich würde mir schon wünschen, dass die Clubs hier ehrlich miteinander umgehen. Das ist ein schwieriges Thema, ohne Zweifel.

VR: Wenn man diesen Anspruch auf die 220 Staaten, in denen Rotary vertreten ist, ausdehnt, kann man einerseits die Vielfalt loben, aber auch fragen: Was ist der Kern, das Gemeinsame? Wenn man es anders betrachtet, sieht man, dass Diktaturen Rotary nicht lieben.

Absolut richtig! Deshalb ist es auch für viele rotarische Freunde, die in solchen Staaten leben, eine wirklich schwierige Situation. Wir müssen immer aufpassen, dass wir dort nicht unsere Maßstäbe ansetzen, sondern deren Maßstäbe, auch wie sie miteinander kommunizieren. Ich weiß von Freunden in einigen Ländern, dass sie auf eine ganz andere Art und Weise miteinander kommunizieren: einfach mit mehr Vorsicht. Für uns ist es schwierig, dort mit dem Finger hinzuweisen und zu sagen, ihr macht es falsch. Wir haben das Glück, in einer großartigen Demokratie zu leben. Es ist ohne Zweifel eine schwierige Situation für die Freunde dort vor Ort.



Frühkindliche Förderprogramme und die Unterstützung von Schulen sind ein großer Schwerpunkt der rotarischen Arbeit, vor allem im nahen Umfeld werden Schulen gefördert. Dazu gehört die Ausstattung genauso wie das Leselernprogramm 4L – „Lesen lernen – leben lernen“. © Rotary International



Auch länderübergreifende Bildungsprogramme unterstützt Rotary, zum Beispiel die Aus- und Weiterbildung in Entwicklungsländern. Häufig sind Rotarier als Fachkräfte bei der Ausbildung dabei. © Rotary International

Die Vier-Fragen-Probe

Herbert J. Taylor (Rotary-Präsident 1954/55) stand in Chicago im Jahr 1932 vor der Aufgabe, die Club Aluminum Company vor dem Bankrott zu retten. Das Führungsteam unter Taylors Leitung entschied sich für einen für die damalige Zeit eher ungewöhnlichen Weg: Die Serviceorientierung für die Kunden und eine hohe Verlässlichkeit sollten das Unternehmen vom Wettbewerb unterscheiden. Dies war die Geburtsstunde der Vier-Fragen-Probe, die dann bald zum weltweiten rotarischen Kompass werden sollte. Die vier Fragen 1) Ist es wahr? 2) Ist es fair? 3) Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen? 4) Wird es Freundschaft und guten Willen fördern? wurden in Taylors Firma alsbald als Prüfkriterien für Werbekampagnen, Beziehungen zu Geschäftspartnern, zur Bewertung von Geschäftsplänen, aber auch für den Umgang untereinander eingesetzt. Mit sichtbarem Erfolg: Das Unternehmen von Taylor war bald wieder profitabel.



Austauschschüler aus aller Welt kommen jedes Jahr nach Deutschland und treffen sich; deutsche Austauschschüler gehen hinaus in die Welt – für ein halbes oder ein ganzes Jahr. Jeder Einzelne wird von einem Rotarier an seinem Zielort betreut. Der Austausch wird von Rotary Clubs unterstützt. © Rotary Distrikt 1900

VR: Was macht denn Rotary eigentlich so ärgerlich für solche Staatsgebilde?

Wenn wir wirklich diese vier Fragen ansetzen und einfach fragen: Ist es wahr? Ist es fair? – dann stimmen wir selbst mit vielen heute schon demokratischen Regierungen nicht so hundertprozentig überein. Das ist natürlich in diktatorischen Regierungen noch viel schlimmer. Im Übrigen scheuen Diktatoren jede Zusammenkunft auf der Grundlage von ethischen Maßstäben. Das vermeidet jede Diktatur, die versucht, alle Leute zu streamlinen.

VR: In einem hiesigen Distrikt, so habe ich gehört, hatte man einen Kandidaten als zukünftigen Governor ausgeguckt, der machte einen glänzenden Eindruck. Dann stellte man fest, dass er AfD-Stadtverordnetenvorsteher war, und hat davon Abstand genommen. Zu Recht?

Eine tolle, schwierige Frage, die natürlich in Richtung politisches Gedankengut geht. Für mich ist es gar keine Frage, wenn ich mir die rotarischen Werte angucke: Die AfD gehört nicht zu Rotary. Es ist aber eine demokratisch gewählte Partei. Damit sage ich nicht, dass es eine demokratische Par-

tei ist. Doch sie gehört zu dem Spektrum unserer Parteien in Deutschland. Aber ehrlich, und das sage ich auch sehr deutlich, ich möchte keine AfD-Mitglieder unter den rotarischen Freunden sehen. Das ist meine persönliche Meinung. Ich habe da mit unseren Core Values ein Riesenproblem.

VR: Sie möchten AfDler mindestens nicht als herausgehobene Repräsentanten von Rotary sehen, als Präsident, Governor etc.

Ganz definitiv nicht!

VR: Rotary International kooperiert mit einer Organisation namens Toastmaster. Die ist in Deutschland eher unbekannt. Was ist die Idee dazu?

Wir sind eine Verbindung mit Toastmasters International eingegangen aus einem besonderen Grund: Sie passen zu uns und sie können uns helfen, Leadership zu trainieren. Das ist für uns ganz wichtig. Wir können damit unseren Mitgliedern noch etwas mehr bieten. Interessenten an der rotarischen Mitgliedschaft kann man sagen: Wir haben eine Menge zu bieten, wenn du Mitglied bist. Als Mitglied von Rotary International, in

dem Club XY in deiner Stadt, können wir dir zusammen mit Toastmaster auch bei deinen Leaderships-Skills helfen, z. B. in freier Rede.

VR: Geschieht berufliche Weiterbildung nicht vor allem durch die Vorträge untereinander?

Absolut, weil man seinen Blickwinkel dadurch erweitert, dass man jede Woche mit Freunden Kontakt hat, die ganz unterschiedlichen Berufsgruppen angehören und ganz unterschiedliche Probleme zu bewältigen haben. Und es gibt eine persönliche Entwicklung durch Rotary, die sich auch im Beruf niederschlägt. Wer beispielsweise mit 20 bei der Rotary-Jugendorganisation Rotaract einsteigt und später dort Clubpräsident wird, der hat ganz andere Möglichkeiten, vor Leuten aufzutreten. Das ist ein Lernprozess über die Jahre, Präsident zu sein, Rotary-Sekretär zu sein, dann auch im Distrikt oder auf höherer Ebene vor einer großen Gruppe zu reden.

VR: Rotaract, über 50 Jahre alt, war ein Kind der Rotary Clubs, hat sich immer mehr emanzipiert. Jetzt ist es aus dem Haus gegangen, bleibt aber, nun

gleichberechtigt unterm Dach. Eine spannende Entwicklung, oder?

Die Altersgruppe – bisher von 18 bis 30 – kann jetzt nach oben erweitert werden. Das ist den Clubs überlassen. Diese Altersgruppe Ende 20 bis Mitte 30 sind tolle, junge Berufstätige, davon sind einige selbstständig. Sie haben großartige Karrieren hingelegt, junge Manager, IT-Leute usw. Heute ist Rotaract wie Rotary, mit den gleichen Zielen, gleichen Werten, eben nur ein bisschen jünger.

VR: Und Interact, die noch Jüngeren?

Es gibt übrigens auch Babyact und Kinderact. Da wird angefangen, den Vier- bis Fünfjährigen den Servicegedanken nahezubringen. Interact ist in vielen Staaten deshalb so erfolgreich, weil dort die Nachmittagsbeschulung und -betreuung teilweise durch die Clubs übernommen wird. Es gibt mittlerweile mehr Interacter als Rotaracter. In Deutschland hat es diese Kultur bis vor 15 Jahren eigentlich gar nicht gegeben. Für uns war die Schule um 13 Uhr zu Ende, insofern ist der Betreuungsgedanke überhaupt nicht erst entstanden. Heute ist

es schwierig, in das Schulsystem reinzukommen. Es gibt auch Ressentiments bei Lehrern, eine private Organisation diese Aufgabe übernehmen zu lassen.

VR: Sie selbst sind über einen Jugendaustausch ein enthusiastischer Rotarier geworden.

Jeder, der ein höheres Amt in einer solchen Organisation wie Rotary übernimmt, braucht einen Kick, der dir sagt, das ist eine so tolle Organisation. Hier lohnt es sich wirklich, Zeit zu investieren. Bei mir war es in der Tat die Zusammenarbeit mit Jugendlichen, mit denen wir heute teilweise noch Kontakt haben.

VR: Rotary ist die größte private Organisation, die Austausch organisiert. Im Kern sind das vor allem einjährige Schüleraustausche weltweit, und zwar im Geben und Nehmen. Das Land, die Clubs, senden aus und nehmen an, und es sind eben nicht nur Rotarier-Kinder, die da beteiligt sind. Sehe ich das richtig?

Ja, wir sind in der Tat die größte Organisation, die das rein mit Volunteers regelt. Es

gibt auch andere Charities und Non-Profit-Organisationen, die größer sind als wir, aber dahinter sind immer Hauptberufliche. Wir haben gerade mal drei Leute im Headquarter in Evanston, die das hauptberuflich überwachen und fördern. Alles andere wird von Clubmitgliedern geregelt. Es ist unglaublich! Wenn man überlegt, dass die Eltern ihre Kinder um den halben Erdball schicken und sicher sind, dass dort drüben rotarische Freunde, Familien, sind, die auf sie aufpassen und dass die Kinder sich sicher fühlen können.

VR: War nicht in diesem Jahr mit Covid-19 die Herausforderung besonders groß?

Ja! Es gab Eltern, die wollten ihre Kinder sofort zurückhaben. Es gab Regierungen, die das auch bekräftigt haben. Aber es sind noch viele Kinder bei ihren Familien auf Zeit in anderen Ländern, weil sie sich dort am besten aufgehoben fühlen. Wir versuchen, den sichersten Weg zu gehen, der für die Kinder überhaupt möglich ist. Deshalb sind auch viele Kinder noch in ihren Familien, weil die Rückführung so schwierig gewesen wäre.

VR: Ist es für die Eltern nicht zusätzlich beruhigend zu wissen, dass dort im fremden Land noch ein Rotaryclub vor Ort ist, der die Verantwortung übernimmt?

Es ist der Club, der dahintersteht, mit vielen Mitgliedern und die Gastfamilie, die übrigens nicht unbedingt Rotarierangehörige sein müssen.

VR: Die größte Aktion von Rotary heißt „End Polio Now“, 1979 gestartet, im Augenblick mit einem jährlichen Spendenaufkommen von 50 Millionen seitens Rotary, noch mal verdoppelt von der Bill/Melinda-Gates-Stiftung. Man war kurz vor dem Ziel der völligen Ausrottung von Polio. Wie geht es jetzt unter Corona damit weiter?

Polio ist die bekannteste Rotaryaktivität weltweit, und dann kommt der Jugendaustausch. In der Tat hat die GlobalPolio Eradication Initiative alle Impfungen ein-



Rotary bringt ehrenamtlich tätige Führungskräfte, die sich um Lösungen für die dringlichsten Probleme der Menschheit bemühen, in einem globalen Netzwerk zusammen. Die 1,2 Millionen Mitglieder der Organisation sind in mehr als 35.000 Rotary Clubs in über 200 Ländern und Regionen organisiert. Im Mittelpunkt ihres Engagements stehen die Verbesserung der Lebensbedingungen für Menschen in nah und fern sowie eine poliofreie Welt. Der 1927 mit 33 Mitgliedern gegründete Rotary Club Hamburg ist der erste Club von Rotary, der in Deutschland entstand. Heute gibt es mehr als 56.000 Rotary-Mitglieder und über 1.100 Clubs in ganz Deutschland. Auch die Rotary Clubs in Deutschland unterstützen das wichtigste philanthropische Ziel der Organisation, die Ausrottung der Kinderlähmung. Doch sie setzen sich auch für wichtige Themen in Deutschland ein, wie z. B. Integration von Flüchtlingen, Förderung der Lesefähigkeit, Unterstützung von Recycling und Umweltschutz, Versorgung von Obdachlosen mit Nahrung etc.

gestellt, auf Anraten der WHO. Die WHO ist Teil dieser Initiative. Es ist klar, dass wir heute nicht von Haus zu Haus gehen können und die Menschen impfen. Das muss erst mal warten. Aber ich bin ganz sicher, dass wir wieder da sein werden, wenn wir gegen Corona impfen können. Weil in den Ländern Südostasiens, in ganz Afrika und in vielen Teilen von Mittelamerika eine hervorragende Impfstruktur geschaffen wurde, und zwar zunächst nur wegen der Polioimpfungen. Es sind Lagerhäuser da, um den Impfstoff zu lagern, die Logistik ist vorhanden. Falls es einen Wirkstoff gegen Covid 19 geben wird, und den wird es irgendwann geben, wird der mit Sicherheit sofort auf die Poliostruktur aufgesetzt, um hier weltweit impfen zu können. Das war übrigens auch der Grund, weshalb Ebola speziell in Westafrika so schnell besiegt werden konnte, weil die Poliostruktur in Gänze sofort genutzt werden konnte.

VR: Heißt das, eine Fortsetzung könnte vielleicht „Fight Pandemy Now“ heißen, weil das Verständnis für derartige Epidemien nun schlagartig weltweit gewachsen ist?

Ja, Polio ist da ein gutes Beispiel. Ich bin sicher, dass, sobald wieder die Möglichkeit gegeben wird, gegen Polio geimpft werden wird, speziell in den Problemländern Pakistan und Afghanistan. Nun ist Polio nicht so aggressiv wie Covid 19, aber es kann sehr schnell wieder zurückkommen. Wenn ich an die geringen Impfraten in Amerika und Deutschland denke, kann Polio auch bei uns wieder ein Thema werden.

VR: Und wenn Polio irgendwann beendet hätte – könnten Sie sich vorstellen, dass das Thema Impfen trotzdem auf der Rotary-Agenda bleibt?

Polio ist nach wie unser Projekt Nummer 1 und wird es bleiben. Bevor wir Polio nicht beendet haben, wird es ganz sicher kein neues großes gemeinsames Projekt bei Rotary International geben.

VR: Nun hat die Rotary Organisation eine Foundation aufgebaut, wo die Spenden hingehen und Projekte geprüft werden. Wenn ein Club vor Ort ein größeres Projekt macht, dann wird mittels einer Hebelwirkung die Wirkung in etwa vervierfacht. Gleichzeitig ist der Prozess relativ kompliziert, bis man eine Genehmigung bekommt. Das ist alles sehr viel Anstrengung für eine an der Basis ausschließlich ehrenamtliche Organisation. Die Frage ist: Wie rechtfertigt man das bei Rotary?

Es gibt zwei Gründe, die wir anführen. Der eine ist zu helfen, so gut wir können. Der zweite Grund ist, Rotary untereinander zu verknüpfen und immer sicherzustellen, dass wir eine internationale Verbindung bei diesen großen Projekten haben. Sie entspringen immer einer Idee, die im Club entsteht. Die ist sehr häufig sehr emotional. Aber wir wollen und können keine Großprojekte auflegen, die auf Emotionen beruhen. Deshalb ist ein Community Assessment immer Voraussetzung für größere Projekte mit großer Hebelwirkung.

kung, die Global Grant genannt werden. Wir wollen damit sicherstellen, dass das Projekt gebraucht wird. Darüber hinaus ist Nachhaltigkeit gefordert. Das Projekt soll auch über längere Zeit funktionieren. Ich erinnere mich an einen Politiker aus Afrika, der uns einmal sagte: „Bitte sagt uns nicht, was wir machen sollen. Bitte fragt uns, was wir in unseren Dörfern benötigen.“ Das genau ist die leitende Idee der Global Grants.

VR: Ein Rotary Club muss mitmachen, eine weitere Bedingung. Kann man das als Entwicklungszusammenarbeit charakterisieren?

Das ist sehr wichtig. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir überdies in Deutschland eine enge Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Entwicklungszusammenarbeit haben. Das BMZ steckt eine Menge Geld zusätzlich in unsere Projekte, weil sie davon überzeugt sind, dass wir auf Afrika bezogen die richtigen Projekte am richtigen Ort machen.

Die weltweite Ausrottung der Kinderlähmung ist und bleibt die wichtigste Initiative von Rotary. Zusammen mit seinen Partnern in der Global Polio Eradication Initiative hat Rotary seit seiner Gründung vor mehr als 30 Jahren eine Verringerung der Zahl der Poliofälle um 99,9 Prozent erreicht. Seitdem haben Rotarier 1,9 Milliarden Dollar und unzählige freiwillige Arbeitsstunden geleistet, um mehr als 2,5 Milliarden Kinder in 122 Ländern vor dieser lähmenden Krankheit zu schützen. Heute melden nur noch zwei Länder, Afghanistan und Pakistan, Fälle von wildem Poliovirus. Bis zur endgültigen Ausrottung von Polio sind alle Länder der Gefahr eines erneuten Krankheitsausbruchs ausgesetzt. Rotary hat sich verpflichtet, in den nächsten drei Jahren 50 Millionen USD pro Jahr für den Kampf gegen Polio zu sammeln, die dann jeweils um den doppelten Betrag von der Bill & Melinda Gates Foundation ergänzt werden. Die Mittel finanzieren wichtige operative Unterstützung, medizinisches Personal, Laborausstattung und Informationsmaterialien für medizinische Einsatzkräfte und Eltern.



VR: Wie würden Sie einen typischen Rotarier beschreiben und wie einen typischen Wunsch-Rotarier?

Wenn ich uns beide so angucke, sind wir wohl schon typische Rotarier! Wir werden zwar jedes Jahr immer etwas mehr, aber das Durchschnittsalter in unserem Club steigt gleichwohl von Jahr zu Jahr. Wir müssen aufpassen, dass wir jünger werden und den Anteil von Frauen erhöhen. Es gibt aber kein falsches Alter, um Rotarier zu werden. Wir brauchen engagierte Freundinnen und Freunde.

VR: Werden die alten weißen Männer an die Wand gedrückt?

Das ist ein sehr typisch amerikanischer Ausdruck: „old white man“. In Amerika meint man tatsächlich weiße Männer. Bei uns hingegen wohl eher weißhaarige Männer. Ich glaube nicht, dass wir weißhaarigen Männer uns an die Wand drücken lassen. Aber um auch in Zukunft relevant und erfolgreich zu sein, müssen wir Rotary verjüngen und weiblicher machen.

VR: Wie erleben Sie Rotary jetzt in der Covid-Krise? Also einmal das Clubleben und einmal das Serviceleben.

Extrem unterschiedlich. Wenn ich nach Deutschland gucke, sind wir auf der glücklichen Seite dieser Welt. Es gibt wohl wenige Staaten, die so gut über diese erste Phase gekommen sind. Wir können uns glücklich schätzen, dass die meisten von uns hier gesund sitzen. Wir können allerdings noch nicht absehen, wie groß der wirtschaftliche Schaden ist. Ich bitte die deutschen Clubs, wenn wir über Gemeinwohlprojekte nachdenken, die sogenannten Luxusprojekte, die wir hier in Deutschland machen, mal außer Acht zu lassen und unseren Blick zu fokussieren auf die Bereiche in der Welt, wo wirklich extreme Not herrscht: dorthin, wo die Tagelöhner nicht mehr arbeiten können, dorthin, wo der Tourismus keine Beschäftigung mehr bietet. Heute Morgen um halb zwei noch war ich in einem virtuellen Meeting mit Rotaryclubs in der Dominikanischen Republik und eine Frau sagte in einer

Holger Knaack, Geschäftsführender Gesellschafter der Knaack KG, begann am 1. Juli 2020 seine einjährige Amtszeit als Präsident von Rotary International. Erstmals wird diese Position von einem Deutschen besetzt. 1952 in Lübeck geboren, erlernte Knaack zunächst das Bäckerhandwerk für die spätere Übernahme des familien-eigenen Bäckereiunternehmens. Nach dem Studium der Betriebswirtschaft in Kiel wurde er 1979 Geschäftsführer der Bäckerei Knaack, verkaufte das zur Gruppe angewachsene Unternehmen 1994 und gründete die Immobiliengesellschaft Knaack KG. Knaack ist bereits seit 27 Jahren Mitglied der Service-Organisation und gehört dem Rotary Club Herzogtum Lauenburg-Mölln an. Er ist zudem Gründer und Vorsitzender der Karl-Adam-Stiftung zur Förderung des Leistungsruderns und war Präsident des Golf-Clubs Gut Grambek.



Holger Knaack

© Rotary International

Frage-und-Antwort-Runde: „Wir wissen in dem Ort nicht mehr, was wir machen sollen, dieser Ort lebt nur vom Tourismus, und der ist auf null gefallen. Die Leute haben keine Arbeit mehr und Hunger.“ Und dann sitzt man hier als zukünftiger Welt-Präsident und weiß nicht, was man antworten soll. Man sagt natürlich, man versucht alles, um zu helfen. Aber wir sind nicht in der Lage, diese ganzen Probleme ad hoc zu lösen. Dort sind die Probleme wirklich groß und werden zunehmen. Deshalb meine Bitte an die deutschen Rotarier im Moment: Lasst uns mehr tun und anderes tun. Müssen wir jetzt den Kindergarten hier renovieren? Auch wenn die Not in unserem Kulturwesen sehr groß ist, dort ist eine ganz andere Not!

VR: Sie strahlen in Ihrer Position und als Person sehr viel Freude aus. Wie erhalten Sie sich die jetzt angesichts der Herausforderungen, vor denen Sie stehen?

Das möchte ich auch weiterhin machen, möchte weiterhin freundlich in die Kamera gucken, möchte auch sagen können, dass wir eine tolle Organisation sind und in der Lage

sind, etwas zu bewegen. Wenn man allerdings die aktuelle weltweite Not sieht, ist man sprachlos und überlegt, wie wir da durchkommen. Mein Rat hier ist: Jetzt ist auch die Freundschaft innerhalb der rotarischen Welt und der Rotary Clubs gefragt. Hier ist eine Gemeinschaft gefordert, die wir in Deutschland teilweise verloren haben. Wenn man eng zusammenstehen muss, fällt es leichter, so eine schwierige Situation zu überstehen. Das war zum Beispiel der Rat, den ich den Freunden in der Dominikanischen Republik gegeben habe: Hier sind alle gefragt! ■

Henning von Vieregge interviewt Gesprächspartner aus Verbänden und NGOs für den Verbändereport schon seit einigen Jahren. In diesem Fall war er in einer Doppelrolle: als ehemaliger Verbandsgeschäftsführer (GWA) und Publizist einerseits und als Rotarier andererseits. Er ist im gleichen Jahr wie Holger Knaack (Mitte 2020 bis Mitte 2021) sogenannter Governor in einem deutschen Distrikt (1820). Das Gespräch wurde folglich per „Du“ geführt, für die schriftliche Fassung war die Sie-Form aber angebracht.

→ www.vonvieregge.de